

Gerold Scholz

Begrüßung 1. 4. 04

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße Sie ganz herzlich in den Räumen der Johann Wolfgang Goethe-Universität zu der

Grundschultagung Neue Medien

Zum Thema:

Medienprojekte in der Grundschule als Chance zur Schulentwicklung

Chancen und Schulentwicklungen hängen immer auch von dem Engagement von einzelnen Menschen ab.

Ich danke deshalb denen, die in dem Projekt SIEQU@ - eine Abkürzung des Titels „**S**icherung und **E**ntwicklung der **Q**u@lität des Einsatzes multimedialer Computer im Unterricht“

mitgewirkt haben. Allen Lehrerinnen und Lehrern und besonders dem Staatlichen Schulamt für den Kreis Bergstraße und den Odenwaldkreis.

Und ich danke dem Kultusministerium dafür, dass es die Kooperation zwischen den Schulen und der Universität ermöglicht hat und ich hoffe, dass diese Kooperation fortgeführt werden kann.

Mir scheint, dass die Frage, ob Computer in die Grundschule gehören oder nicht in der Weise beantwortet ist, als es nun darum geht zu klären, welchen Sinn Computer in der Grundschule machen.

Ich nutze das Privileg der Begrüßung zu einigen kritischen Anmerkungen zu der bisherigen Diskussion dieser Frage.

Die Nutzung von Computern in Schulen wird nach meinem Eindruck weitgehend mit wirtschaftlich orientierten bildungsökonomischen Argumenten begründet. Den Computern wird eine Bedeutung zugeschrieben im Kontext des wirtschaftlichen Wettbewerbes zwischen den Nationen im Rahmen einer globalisierten Ökonomie. Eine gute Computerausstattung einer Schule wird als Ausweis ihrer Modernität und Wettbewerbsfähigkeit betrachtet. Bildungsprozesse werden dabei zu Wissensprozessen - Wissen was und Wissen wie - verkürzt. Dies entspricht der gegenwärtigen allgemeinen Debatte über die Schule in Deutschland - ist aber dennoch vielleicht riskant.

Viele Argumente der Debatte um den Einsatz von Computern in Schulen erinnern an die Diskussion um die Alphabetisierung in den Entwicklungsländern in den siebziger Jahren. Versprochen wurde damals: Wenn alle Kinder in Afrika, zum Beispiel, zur Schule gingen, würden sich blühende Landschaften entwickeln.

Dies ist nun nicht der Fall. Untersuchungen zeigten, dass Schulwissen nicht identisch ist mit einem Wissen, mit dem der Einzelne sein Leben und eine Kultur oder Gesellschaft sich selbst organisieren kann.

Ausdruck der Reduzierung auf ein Wissensverständnis, in dem es im wesentlichen um eine erfolgreiche Teilnahme im Wettbewerb in Wirtschaftsprozessen geht, ist m.E. die Form der Implementierung von Computern in den Schulen auf der Grundlage des "private public partnership". Dies hat aus meiner Sicht dazu geführt, dass die pädagogischen Fragen eigentlich erst nachträglich, d.h. zu spät gestellt werden konnten.

Heute bedarf es weniger Anstrengungen, Computer in den Schulen aufzustellen und mehr Anstrengungen, für ihre Nutzung pädagogisch begründete Konzepte zu entwickeln. Erst wenn solche Konzepte vorhanden sind, wird der Einsatz von Computern in Schulen zur Normalität gehören.

Aus einer pädagogischen Sicht sehe ich für die Entwicklung pädagogischer Konzepte eine wesentliche Schwierigkeit darin, dass Computer als Werkzeug verstanden werden. Gewissermaßen als eine Schreibmaschine, mit der man auch malen, Musik hören, im Internet surfen oder Lernprogramme abspielen kann.

Ich spreche dagegen von Computerisierung als einem technisch, gesellschaftlich, kulturellen Vorgang. Das Wort Computerisierung meint eine Revolution, die vergleichbar ist mit den Umbrüchen, die sich historisch im Rahmen der Erfindung des Buchdrucks und der Durchsetzung der Schrift ergaben. Ohne den Buchdruck und die Durchsetzung von Schriftlichkeit gäbe es keine Schulen in unserem Sinne, keinen Begriff des Kindes, des Urhebers, des Individuums und so weiter.

Die Computerisierung ist wahrscheinlich ein weitaus radikalerer Prozess und er verläuft sehr viel schneller als die Durchsetzung der Schriftlichkeit.

Wir sind vermutlich erst am Anfang dieses Prozesses - gewissermaßen am Übergang zwischen Steinzeit und Bronzezeit.

Ich gebe dazu zwei Beispiele.

Erstens

Der Computer der nahen Zukunft ist das handy. Sie können mit dem handy auch telefonieren, vor allem aber Fernsehen, Videofilme verschicken und natürlich aus Datenbanken Informationen abfragen. Dieses handy wird - mit GPS verbunden - dem Angerufenen zeigen, wo sich der Anrufer befindet. Es wird schwierig werden zu sagen, ich rufe vom Büro aus an, wenn man tatsächlich im Schwimmbad ist. Und es wird auch schwierig werden, die GPS Funktion auszuschalten, denn das bedeutet, dass der Angerufene weiß, der Anrufer hat etwas zu verbergen.

Man kann sagen, dass dies zu einer sittlichen Gesellschaft führen wird. Es gibt aber auch andere Interpretationsmöglichkeiten.

Zweitens

Stellen Sie sich vor, alle Erstklässler hätten ein solches handy. Schon deshalb, damit die Eltern immer wissen, wo sich ihre Kinder aufhalten. Und Sie stellen als Lehrerin oder Lehrer eine Wissensfrage. Und nun fragen ihre Schüler eine Datenbank, um eine Antwort auf ihre Frage zu erhalten.

Was würde "Unterrichten" in einer solchen Situation heißen?

Technisch gibt es für diese Situation nur Zeit nur das Problem, dass man zur Dateneingabe und zum Datenempfang schreiben bzw. lesen können muss. Aber dieses Problem wird sich wohl bald lösen lassen. D.h. der Handy-Computer ihres Erstklässlers lässt sich verbal auffordern, eine Antwort auf die Frage zu geben, wie viel 5 plus 3 ist.

Computersierung stellt also das, was wir unter Lehren und Lernen verstehen viel grundsätzlicher in Frage, als dies im gegenwärtigen Bewusstsein vorhanden ist. Und die Computersierung stellt unseren Umgang mit anderen Menschen, unser Verhältnis zu uns selbst und zu der uns umgebenden Welt unter vollständig andere Bedingungen als die, die wir gewohnt sind.

Es ist aus meiner Sicht Aufgabe der Schule, sich selbst und die Schüler auf ein Leben in einer Gesellschaft vorzubereiten, die anders sein wird als wir uns dies zur Zeit vorstellen können. Computerisierung zwingt die Schule, eine Form von Wissen zu vermitteln, die nicht Antworten auf gegenwärtige Fragen gibt, sondern es den Kindern ermöglicht, sich in ihrer Zukunft mit Fragen auseinander zu setzen, von denen zur Zeit niemand etwas ahnt.

Ich gebe zu, dies ist das glatte Gegenteil der gegenwärtigen Schulpolitik in Deutschland, unabhängig von den diese Politik tragenden Parteien.

Ich deute das Problem, das ich in der bildungspolitischen Verweigerung dieser Diskussion sehe durch die These, es müsse halt mehr Wissen in die Köpfe der Kinder und dies besser kontrolliert werden, an einem praktischen Beispiel an.

Ich bin sicher, dass diejenigen von Ihnen, die in den nächsten Jahren mit Schulanfängern zu tun haben werden, vor dem folgenden Problem stehen werden. Viele Kinder und deren Eltern werden mit der Vorstellung in die Schule kommen, sie könnten lesen und rechnen. Sie werden dies deshalb denken, weil sie die Vorschul-Lernprogramme erfolgreich bewältigt haben. Diese Kinder haben kein Problem bei den entsprechenden Programmen Buchstaben richtig zusammen zu fügen und auch keines, eine Rechenaufgabe zu lösen. Nur rechnen werden sie deshalb nicht können, weil sie durch ein Lernprogramm nicht rechnen lernen können, sondern richtig zuordnen. Wagenschein nannte dies "Verdunkelndes Wissen" und meinte damit ein Scheinwissen, dass dazu führt, nicht mehr lernen zu wollen, weil man meint, alles schon zu wissen.

Zu den Kernfragen der Schule wird die gehören, wie man das Wissen wollen der Kinder auf recht erhalten kann.

Auch dazu und nicht nur zur Verdummung können Computer beitragen.

Ich wünsche Ihnen und uns, dass es uns auf dieser Tagung gelingen wird, Ansätze für Konzepte zu entwickeln, die in diese Richtung weisen.